

SWR2 Wissen

Was Schwerhörigen hilft – Neue Technik und Selbstbewusstsein

Von Jan Teuwsen

Sendung vom: Donnerstag, 27. April 2023, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2023

Schwerhörigkeit betrifft immer mehr Menschen. Auch jüngere, die zu laut Musik über Kopfhörer oder in Clubs gehört haben. Manche Fachleute sprechen von einer Volkskrankheit.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musik:

O-Ton 01 Benedict Kolajka, Student, Projekt Ohrenstark:

Wenn ich dann einen ganzen Tag lang in einer lauten Umgebung verbringe, dann bin ich am Abend so fix und fertig, dass ich mir einfach nur die Hörgeräte von den Ohren reiße und gar nichts mehr hören muss.

Sprecher:

Benedict Kolajka ist schwerhörig und trägt seit seiner Kindheit Hörgeräte. Inzwischen geht der Student selbstbewusst damit um – und rät auch anderen zu mehr Offenheit.

O-Ton 02 Benedict Kolajka:

Also wir müssen uns nicht verstecken für unsere Hörschädigung. Wir können selbstbewusst damit umgehen und wir können auch stolz darauf sein, dass wir im Alltag so viele Herausforderungen haben, die wir mit Bravour meistern und stärker daraus rauskommen.

Sprecher:

Schwerhörigkeit ist nicht nur ein medizinisches, sondern auch ein psychisches und soziales Problem – das immer mehr Menschen betrifft. Auch jüngere, die zu laut Musik über Kopfhörer oder in Clubs gehört haben. Manche Fachleute sprechen von einer Volkskrankheit, die sich verbreitet – wenn nicht gegengesteuert wird.

Sprecherin/Ansage:

„Was Schwerhörigen hilft – Neue Technik und Selbstbewusstsein“. Von Jan Teuwsen.

O-Ton 03 Renate Enslin, Stiftung Schwerhörige und Gehörlose, Frankfurt:

Man ist den ganzen Tag am Puzzeln. Was hat er gesagt, wie war der Zusammenhang. Und das Schlimme ist, wenn man da so beschäftigt ist, mit diesem Kombinieren, mit Absehen, mit Logik hinter irgendwas erkennen und man sitzt am Tisch, und die anderen fangen dann an mit Essen und machen und lassen -

Atmo 01: Geschirr scheppert.

O-Ton 03 weiter Renate Enslin, Stiftung Schwerhörige und Gehörlose, Frankfurt:

Das hält man nicht aus nicht mal fünf Minuten packt man das.

Sprecher:

Eine typische Herausforderung für schwerhörige Menschen im Alltag. Die nachgebaute Küche in der Renate Enslin steht, ist Teil einer Ausstellung der Stiftung Schwerhörige und Gehörlose in Frankfurt.

Benedict Kolajka ist hier zum ersten Mal als Besucher. Als selbst Betroffener kennt er vieles in der Ausstellung aus eigener Erfahrung.

O-Ton 04 Benedict Kolajka:

Also zuerst mal ist es so, dass alle Geräusche gleichzeitig ankommen und natürlich manche Geräusche lauter sind und manche Geräusche leiser sind, aber ich letztendlich nicht in meinem Kopf direkt zwischen Sprache und Störgeräuschen unterscheiden kann. Und dann muss ich eben ganz viel kombinieren und die dann miteinander in Zusammenhang bringen.

Also wenn ich verstehe „Butter“ oder „Mutter“, dann kann ich mir aus dem Kontext überlegen, dass vielleicht eher die Mutter gemeint ist, weil wir gerade in der Küche sind.

Sprecher:

Was Schwerhörig-Sein bedeuten kann, können auch Normalhörende hier selbst erleben. Etwa mit Schallschutz-Kopfhörern, die die Umgebungsgeräusche dämpfen.

Atmo 02: „Im Urlaub flugen Emil und Otto nach Afrika.“***„Im Urlaub fliegen Emil und Otto nach Afrika.“*****O-Ton 05 Benedict Kolajka:**

Für mich klang es sehr tief, und die ganzen Töne im hohen Frequenzbereich waren weg für mich. Und dementsprechend klang es wie durch Watte gesprochen.

Sprecher:

Benedict Kolajka trägt an beiden Ohren Hörgeräte. Er studiert Erziehungswissenschaften mit einem Schwerpunkt auf Sonderpädagogik; außerdem arbeitet er nebenberuflich als Erzieher. Das Hören, sagt er, sei nicht das größte Problem – sondern das Verstehen. Also: die Kommunikation mit anderen Menschen.

O-Ton 06 Benedict Kolajka:

Vor allem Situationen, wo man in großen Gruppen sich unterhält. Und mir persönlich fällt es dann schwer, das Tempo mitzuhalten, weil es dann doch sehr schnell geht und dann auch von Tisch zu Tisch. Und der eine unterbricht den nächsten, da kann ich dann nicht mitkommen und muss dann öfter auch mal sagen „Hey, stopp, bisschen langsamer, bitte, könnt ihr das noch mal wiederholen?“.

Sprecher:

Seit er Kind ist, verliert Benedict Kolajka immer mehr an Hörvermögen. Weshalb, konnte bislang kein Arzt herausfinden.

Musik**Sprecher:**

Fast 15 Millionen Menschen in Deutschland, also etwa 19 Prozent der Bevölkerung, gelten laut Deutschem Schwerhörigenbund als hörbeeinträchtigt; je älter, desto höher ist der Anteil– ab einem Alter von 50 Jahren ist etwa jeder vierte betroffen, ab 70 Jahren mehr als die Hälfte (1). Tendenz steigend. Nach dem „world report on hearing“ der Weltgesundheitsorganisation WHO zählen Hörstörungen in den Industrieländern zu den dritthäufigsten Erkrankungen, die die Lebensqualität

beeinträchtigen. Die WHO warnt vor einer Epidemie von Schwerhörigkeit – wenn nicht vorgebeugt wird.

Atmo 03: Tag des Hörens, Heidelberg. Gewusel

Sprecher:

Der 4. März ist der Welttag des Hörens. An der Universitäts-HNO-Klinik in Heidelberg ist an diesem Samstag viel los. Im Foyer haben Selbsthilfegruppen Stände aufgebaut, Akustikerinnen und Hörgerätehersteller präsentieren ihre Produkte.

Atmo 04: Akustikerin: Das kann Ihnen passieren, dass Sie im Störgeräusch mit Ihrem Hörgerät schlechter hören als ohne Hörgerät.

Besucherin des Welttags des Hörens: Also die Störgeräusche wie Tellerklappern oder Papiergekruschtel, das stört mich enorm.

Sprecher:

In einem Hörsaal gibt es Vorträge:

Atmo 05: Dr. Sara Euteneuer, HNO-Ärztin Uniklinikum Heidelberg: Ich möchte Sie so ein bisschen mitnehmen in die Faszination für unsere Anatomie.

Sprecher:

Sara Euteneuer ist HNO-Ärztin an der Uniklinik Heidelberg.

O-Ton 07 Sara Euteneuer:

Das leise Rascheln, aber auch noch das große Flugzeug. Wir verstehen Sprache. Also wir haben einen Dynamikbereich, den so kein anderes Sinnesorgan erfasst und auch die Hörnervenfasern sind die schnellsten Nervenfasern unseres Gehirns, also quasi das leistungsstärkste System.

Sprecher:

Unsere Ohren sind ununterbrochen im Einsatz – und ständig gefährdet. Als größter Risikofaktor für Schwerhörigkeit weltweit gelten Entzündungen des Ohres. In Industrieländern wie Deutschland ist es mehr noch der Lärm, etwa in der Freizeit bei lauten Konzerten; oder an lauten Arbeitsplätzen. Schwerhörigkeit kann auch erblich sein. Zudem können einige Medikamente, insbesondere in der Krebstherapie, das Hören dauerhaft schädigen. Darüber hinaus gibt es anatomische Ursachen für Schwerhörigkeit, bei denen der Schall im Ohr nicht richtig weitergeleitet wird. Bei manchen Menschen tritt Hörverlust plötzlich als Hörsturz auf. Bei den meisten kommt er allerdings schleichend. Im Alter, wenn der Körper generell abbaut, betrifft es fast jeden.

O-Ton 08 Sara Euteneuer:

Und diese Sinneszellen setzen den Schall-Eindruck um, verarbeiten den um dann in den elektrischen Puls, der ins Gehirn geht. Und diese Sinneszellen werden weniger im Alter. Und wenn halt öfter Lärm über das Ohr geht, kann man sich das vorstellen, so wie die Weizenhalme im Wind sich nicht jedes Mal neu aufrichten, sondern auch

welche abknicken, so hat es halt auch Folgen für die Sinneszellen, dass da auch die eine oder andere abstirbt, zurückgeht, zugrunde geht.

Sprecher:

Lange ist die Forschung davon ausgegangen, dass Schwerhörigkeit vor allem ein Problem dieser Sinneszellen ist. Die können sich teilweise wieder erholen. Daraus schlussfolgern viele fälschlicherweise: Wird schon wieder, wenn man ohne Schutz auf einem lauten Konzert war. Tatsächlich aber haben neurologische Untersuchungen gezeigt (2), dass bei Lärm Verbindungen zwischen verschiedenen Zelltypen gewissermaßen durchschmoren – und zwar unumkehrbar. Sara Euteneuer vergleicht das mit einer Lampe, die man an den Strom anschließt – und dann platzt die Buchse:

O-Ton 09 Sara Euteneuer:

Wenn die Schallwelle drüber geht und die Sinneszellen-Auslenkung, dann entsteht ja unten elektrischer Impuls und es kann einfach zu viel elektrischer Impuls sein, so dass wirklich zwischen den Sinneszellen und den Hörnervenzellen die Verbindung im wahrsten Sinne des Wortes durchbrennt. Und darauf hat man viele Jahre lang überhaupt kein Auge gehabt.

Sprecher:

Doch heute weiß man: Alles, was im Lebe an Lärm zusammenkommt, summiert sich über die Jahre als Schaden in den Ohren. Die WHO hält die jüngere Generation für besonders gefährdet.

O-Ton 10 Sara Euteneuer:

Es hat eine gewisse Zeit gedauert, bevor das Smartphone mit der Option kam, die 85 Dezibel als Schutz einzustellen, damit man sich nicht direkt über den Kopfhörer viel zu laut Sachen aufs Ohr gibt. Oder auch in den Clubs darf noch lauter als die 85 Dezibel Musik angeboten werden. Und wenn man sich dem dann mehrere Stunden freitags, nachts, samstags, nachts exponiert aussetzt, dann hat es natürlich auch Folgen für das Gehör. Und das merken wir an der jüngeren Generation: Die innenohrbedingte Schwerhörigkeit wird zur Volkskrankheit.

Musik:

Atmo 06: Rentnerinnen unterhalten sich an einem Tisch

Sprecher:

Düsseldorf. Im Caritas-Zentrum plus Bilk treffen sich Rentnerinnen und Rentner, um gemeinsam ihre Freizeit zu verbringen – jedenfalls, solange sie noch hören.

O-Ton 11 Kathrin Kluge, Sozialarbeiterin Projekt Beethoven, Düsseldorf:

Leute, die früher sehr engagiert waren, aber auch Teilnehmer, die hier an Gruppen teilnehmen, dass sie sich plötzlich gar nicht mehr melden. Und irgendwann kommt vielleicht heraus, derjenige versteht einfach nichts mehr in einer Gruppe.

Sprecher:

Wozu Schwerhörigkeit im Alter führt, erlebt Sozialarbeiterin Kathrin Kluge tagtäglich. Im Projekt Beethoven organisiert sie Freizeit- und Info-Veranstaltungen. Unterstützt wird sie von Marlies Damaschke. Die 75-Jährige leitet einen Gesprächskreis für Betroffene.

O-Ton 12 Marlies Damaschke, Projekt Beethoven, Düsseldorf:

Von „Ich höre nicht“ bis „ich bin schwerhörig“ ist's ein langer, sehr trauriger und harter Weg. Und es gibt da unendliche Schwierigkeiten, unendliche Probleme, unendliche Demütigungen. „Hast du nicht verstanden? Kauf dir doch ein Hörgerät.“ Ist zwar schon lange drin *Lachen*, aber okay. Oder „Jetzt habe ich das dreimal gesagt, aber bitte, das möchte ich aber jetzt nicht noch mal sagen müssen.“

O-Ton 13 Kathrin Kluge:

Durch diese vielen Missverständnisse sind viele auch frustriert und traurig, teilweise auch depressiv, manche auch wütend. Ja, aber sehr viel Enttäuschung also auch von Angehörigen, die es eigentlich wissen müssten, aber es eben nicht so wirklich verstehen können, weil man Schwerhörigkeit halt auch nicht simulieren kann.

Sprecher:

Zu den psychosozialen Folgen der Schwerhörigkeit gibt es zahlreiche Untersuchungen. Viele warnen vor Vereinsamung und Depression. Psychologen fordern, solche Auswirkungen stärker zu berücksichtigen. Ein Ansatz unter anderem in der Hörgeschädigten-Pädagogik ist, mit den Betroffenen eine veränderte innere Haltung zu entwickeln: Die eigene Höreinschränkung nicht als Mangel zu sehen, sondern als Teil der Identität, die es eben mit sich bringe, anders zu kommunizieren. Wer seine Höreinschränkung akzeptiert, so der Tenor, kann auch selbstbewusst für sich sorgen, um Hilfe zu bekommen, wenn sie nötig wird.

Doch Ältere mit solchen Botschaften zu erreichen, sei schwer, sagt Kathrin Kluge vom Projekt Beethoven. Meist seien es die Angehörigen, die den Hörverlust als erstes bemerken und darauf aufmerksam machen. Die Konsequenz daraus aber folge bei vielen Betroffenen zu langsam. Oft aus einer Scham heraus, gebrechlich zu wirken.

O-Ton 14 Kathrin Kluge:

Oft dauert es sieben Jahre, bis man tatsächlich zum HNO-Arzt geht oder zum Akustiker oder Akustikerin. Und dann ist natürlich schon ganz viel Zeit verloren gegangen. So dass das Gehirn gar nicht mehr alle Töne quasi noch weiß, wie die klingen.

Sprecher:

Denn das Gehirn verlernt das Hören, wenn immer weniger Töne ankommen, die es stimulieren. So kann die Scham zum Verhängnis werden.

Musik

O-Ton 15 Dr. Alexander Pabst, Psychologe, Universität Leipzig:

Während eben die Seh-Probleme in der Regel frühzeitig erkannt und behandelt werden, es was ganz Normales ist, Stichwort Alters-Kurzsichtigkeit, dann eben zum Arzt zu gehen und sich eine Brille verschreiben zu lassen, ist das für die Hörprobleme bisher leider oftmals nicht der Fall. Es ist also ein sehr stigmatisiertes Thema, was häufig gleichgesetzt wird mit Gebrechlichkeit und Krankheit und Verfall im Alter.

Sprecher:

Forschende der Universität Leipzig haben sich 2021 mit den Auswirkungen von Schwerhörigkeit auseinandergesetzt. Ziel war es herauszufinden, in welchem Maße Schlecht-Hören einen Einfluss auf eine Demenzerkrankung hat. 3.500 Senioren über 75 Jahren nahmen an der Studie teil. Die Herausforderung bestand darin, andere Faktoren, die Demenz mit beeinflussen, auszuschließen, etwa Bildung oder Vorerkrankungen wie Diabetes, sagt Studienautor Alexander Pabst:

O-Ton 16 Alexander Pabst:

Und wenn man jetzt alle anderen Risikofaktoren statistisch herausrechnet, dann haben wir einen ja bedeutsamen Zusammenhang gefunden zwischen subjektiver Hörbeeinträchtigung zu Studienbeginn auf der einen Seite und dem langfristigen Risiko an einer Demenz zu erkranken auf der anderen Seite.

Sprecher:

Welche biologischen Ursachen dahinterstecken, sei noch unklar. Die Studie aber habe eindeutig gezeigt: Das Risiko, an einer Demenz zu erkranken, war für Menschen mit einer Hörminderung um 16 Prozent erhöht. Der Psychologe Pabst appelliert deshalb:

O-Ton 17 Alexander Pabst:

Nehmt das Thema ernst, geht zum Arzt, lasst euch untersuchen, lasst euch möglicherweise auch ein Hörgerät verschreiben. Das steigert zum einen die individuelle Lebensqualität für den Einzelnen und senkt zum anderen eben nachweislich und substanziell das individuelle Demenzrisiko.

Musik:

Sprecher:

Zu einem Besuch beim HNO-Arzt animiert auch Sara Euteneuer in Heidelberg. Manchmal hat Schwerhörigkeit nämlich auch eine ganz banale Ursache:

O-Ton 18 Sara Euteneuer:

Wenn Ohrenschmalz den Gehörgang vollständig ausfüllt, verhindert das die Weiterleitung aufs Trommelfell und damit auf die Sinneszellen und führt zu einem Hörverlust von 30 Dezibel. Und das ist eine Menge. Damit wäre man schon hörgerätepflichtig. Und es ist so einfach zu entfernen. Das muss nicht sein.

Sprecher:

Wenn sich herausstellt, dass eine Schwerhörigkeit anatomisch bedingt ist, kann eine Operation das korrigieren. Viele aber kommen um Hörgeräte nicht herum. Doch Erhebungen ergeben immer wieder, dass viele Schwerhörige sie überhaupt nicht oder nicht lange genug tragen (3).

Gründe gibt es viele: ungewohnte, unangenehme Höreindrücke, Probleme mit der Handhabung – aber eben auch die Scham darüber, die Behinderung zu zeigen. Benedict Kolajka, der Student aus Frankfurt, hat das als Kind so empfunden.

O-Ton 19 Benedict Kolajka:

Ich hatte auch eine Zeit lang Hörgeräte, die, wenn sie eingeschaltet waren, geleuchtet hatten. Und das war dann gerade in Situationen, wo es halt dunkel war. Dann war ich immer für alle sichtbar und alle haben gesehen, das ist der mit den leuchtenden Hörgeräten. Und so wurde ich dann auch angesprochen, „der mit den Hörgeräten“, und das hat mir wehgetan, auf diese Hörgeräte reduziert zu werden.

Sprecher:

Wer sich schließlich durchringt, ein Hörgerät zu nutzen, will die Hörhilfe oft verstecken. Aber das wandle es sich. So nimmt es Hannes Seidler wahr.

O-Ton 20 Dr. Hannes Seidler, Ear-Research-Center Uniklinikum Dresden:

Dass heutzutage viele mit Einsteckhörern für ihr Smartphone auch im täglichen Bereich unterwegs sind. Einige Hersteller versuchen, diese Sichtbarkeit anzunähern, sodass das Hörgerät eher ein Hörzubehör ist, was für andere Geräte gedacht ist und damit in der Akzeptanz auch sich verbessert.

Sprecher:

Hannes Seidler ist Ingenieur für Elektrotechniker am Ear-Research-Center der Uniklinik Dresden. Für den Deutschen Schwerhörigenbund hält er Vorträge über den aktuellen Stand bei Hörhilfen.

O-Ton 21 Hannes Seidler:

Es gibt Hersteller, die versuchen auch, dass es eben nicht nur eine Hörhilfe ist, sondern tatsächlich auch eine Hilfe für den Alltag. dass man frei telefonieren kann, ohne das Hörgerät rauszunehmen oder das Smartphone ans Ohr führen zu müssen.

Sprecher:

Um die Akzeptanz weiter zu erhöhen, setze die Hörgeräte-Industrie auch auf immer mehr technische Gimmicks.

O-Ton 22 Hannes Seidler:

Auch medizinisch nutzbare Sensoren helfen, Stürze zu erkennen, zu reagieren. Man kann mit dem Hörgerät inzwischen auch den Sauerstoffgehalt des Blutes messen. Man kann den Puls messen. Natürlich eher im hochpreisigen Bereich, ganz klar, ist es machbar, sich in mehreren Sprachen seinem Gegenüber zuzuwenden, zuzuhören und die Übersetzung im Hörgerät in seiner eigenen Muttersprache zu bekommen.

Das ist kein Traum mehr aus Science-Fiction Romanen, sondern das ist derzeit schon Realität.

Sprecher:

Hörgeräte haben aber auch ihre Grenzen. Wenn das Hörverstehen mit ihnen weniger als 50 Prozent beträgt, bezahlt die Krankenkasse auch ein sogenanntes Cochlea-Implantat. Es überträgt den Schall mit elektrischen Impulsen. So können selbst Menschen, die ertaubt sind, wieder etwas hören.

Hannes Seidler ist davon fasziniert:

O-Ton 23 Hannes Seidler:

Am Anfang klingt das natürlich erst mal technisch, weil es ist ein anderes Hören. Wir geben ja im Prinzip dem Hörnerv ein etwas anderes Signal, als es das Ohr selber gegeben hätte. Und auf dieses Signal kann sich der Kopf aber einstellen. Und es ist wirklich Tatsache, dass die vielen zehntausende Nutzer dieser Hör-Systeme es gelernt haben zu verstehen, es auch gelernt haben, Klänge, die sie aus dem Alltag von früher kennen, auch wiederzuerkennen. Also der Kopf ist wirklich in der Lage, das zu adaptieren, das anzupassen.

Sprecher:

Fürs Adaptieren allerdings brauche es Zeit. Das gelte auch für normale Hörgeräte. Denn wo lange kein Schall mehr ankam, nutzt das Hirn die Areale anders. Wenn dort nun wieder etwas ankomme, könne das erst mal unangenehm klingen. Umso wichtiger sei es, die Hörgeräte möglichst immer zu tragen und das neue Hören im Alltag oder mit gezielten Übungen zu trainieren. Und: die Hörhilfen im Laufe der Zeit anpassen zu lassen.

Doch allein mit Technik ist es nicht getan, sagt der Frankfurter Student Benedict Kolajka. Früher hätte er die Haare extra etwas länger getragen, um seine Hörgeräte möglichst zu verstecken. Heute sind die Geräte gut sichtbar.

O-Ton 24 Benedict Kolajka:

Weil ich gemerkt habe, dass es einfacher ist, wenn Leute meine Hörgeräte sehen, weil sie dann auch eher wissen, was Sache ist, weil sie dann auch eher darauf Rücksicht nehmen können, dass sie Blickkontakt herstellen und sorgsam mit mir kommunizieren. Und wenn ich die eben verstecke, dann ist es eine unsichtbare Behinderung. Und dann kann ich auch nicht von meinem Gegenüber erwarten, dass er sofort weiß, worauf er achten soll.

Musik:

Sprecher:

Die eigene Schwerhörigkeit nicht verstecken, das ist auch ein Credo von Jochen Müller. Der Sozialpädagoge hat jahrzehntelang Schwerhörige in einer Rehaklinik betreut. Bis heute hält er Vorträge darüber, und er gibt Seminare für Betroffene: Etwa für Paare, in denen einer oder eine schwerhörig ist.

Atmo 07 Szene: Teilnehmer: Also der gut Hörende hat eine Pflicht, den Guten, den Schlechthörigen zu unterstützen.

Jochen Müller: Hat der schlecht Hörende auch eine Pflicht?

Teilnehmer: Der schlecht Hörende hat eine Pflicht. Da kommen wir dazu, zu dem Verlust der Selbstbestimmung. Er hat eine Pflicht, immer wieder zu sagen, dass er hörgeschädigt ist und dass so langsam gesprochen werden soll.

Sprecher:

Jochen Müller ist selbst schwerhörig. Aus eigener Erfahrung und durch die jahrelange Begleitung von hörbeeinträchtigten Menschen weiß er:

O-Ton 25 Jochen Müller, Schwerhörigen-Coach, Frankfurt:

Nach der Anpassung von Hörsystem, fangen die Probleme ja eigentlich richtig an, weil die Betroffenen merken, dass sie auch mit Technik noch ihre großen Probleme haben. Die meisten lernen dann die sogenannte Verstecktaktik. Sie tun so, als ob sie dabei sind, als ob sie mithalten könne. Und der Partner, der ist selbst auch verunsichert, möchte nicht verletzen, möchte keine Konflikte aufbauen. Und so sind beide Seiten verunsichert und wir beschränken dann mehr oder weniger die Kommunikation auf das Notwendigste.

O-Ton 26 Frank:

So alltägliche Sachen, man ist zu Hause, man kocht zusammen, man hat im Moment das nicht so im Blick, dass der Partner jetzt vielleicht nicht so gut hört, spricht ihn an, stellt fest, er antwortet nicht oder reagiert dann ungehalten, weil man jetzt wieder nicht darauf geachtet hat, so mit ihm zu kommunizieren, dass er überhaupt eine Möglichkeit hat, das auch zu verstehen.

Sprecher:

Frank und Swetlana, beide Mitte 40, besuchen Jochen Müllers Seminar in Frankfurt schon zum zweiten Mal.

O-Ton 27 Swetlana:

Wobei ich immer wieder den Eindruck hatte, ich kann es dem Frank erklären, aber es fällt ihm schwer, sich hineinzusetzen bzw. mir zu glauben, dass es so ist, wie ich das schildere. Die Schwerhörigkeit hat uns, so mein Empfinden, auch ein Stück weit voneinander entfernt. Ich habe mich in Selbstmitleid gesuhlt. Und ich war für dich auch zunehmend schlechter erreichbar. Das war irgendwie wie so ein Teufelskreis.

Sprecher:

Jochen Müller will Paaren wie ihnen in seinem Seminar helfen, diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Er ermutigt sie, raus aus der Opferhaltung zu kommen:

O-Ton 28 Jochen Müller:

In der Kommunikation mit dem hörenden Partner. Und ihr leidet darunter, ihr fühlt euch nicht wohl, ihr fühlt euch minderwertig, aber ihr vergesst dabei, dass so ein Weg an einer Sackgasse endet. Wenn man sehr emotional ist und hilflos ist, nicht

weiß, einen Umgang mit seinem Hörverlust zu finden, dann bleibt man einfach in der Sackgasse hängen. Und auf der anderen Seite ist es wichtig, dass der hörende Partner auch mehr Verständnis erfährt für seine Unsicherheit und für seine Verzweiflung. Und das ist oftmals so ein Dosenöffner.

Sprecher:

Darüber reden lernen – um sich gegenseitig zu verstehen. Jochen Müller gibt Tipps, wie Kommunikation wieder besser gelingen kann. Für seine Herangehensweise hat er das Konzept der Kommunikationsbrücke entworfen. Weg von der Versteck- hin zur Verstehtaktik. Doch beide Seiten seien gefordert, Verantwortung zu übernehmen. Etwa, dass Paare sich anschauen, wenn sie miteinander reden – nicht durcheinanderreden, und nicht mit der Hand den Mund verdecken beim Sprechen. Es geht auch darum, herauszufinden, was den Betroffenen hilft, sich vom Hörstress zu erholen. Als schwerhöriger Mensch für sich zu sorgen, dazu gehöre immer auch Mut.

O-Ton 29 Jochen Müller:

Und Mut ist ja nichts anderes als eine Abkürzung von Machen und Tun. Wenn wir verändern wollen, dann müssen wir in die Aktivität gehen. Da müssen wir Informationen haben. Dann sollten wir uns mit Betroffenen austauschen. Und das ist die eigentliche Mission. Ich sehe keine andere Möglichkeit.

Musik

Sprecher:

Für die Gesundheitsbranche ist Schwerhörigkeit aber auch ein Markt mit enormem Potenzial – das bringt die demografische Entwicklung mit sich. Weltweit gibt es ein Wettrennen um Innovationen in Forschung und Entwicklung.

O-Ton 30 Dr. Jan Rennies Hochmuth, Fraunhofer Institut für Digitale Medientechnologie, Oldenburg:

Die Möglichkeiten des tiefen Lernens, also das, was heute volksmundartig KI genannt wird, haben da schon Potenzial, ein echter Gamechanger zu sein, denn sie lösen Probleme, die mit klassischen Signalverarbeitungsansätzen einfach nicht zu lösen waren. Also insbesondere das sogenannte Cocktailparty-Problem, wo eben viele Sprecher gleichzeitig reden. Und da wird KI kurz- und mittelfristig sicherlich bahnbrechende Verbesserungen in der Wahrnehmung ermöglichen.

Sprecher:

Jan Rennies-Hochmuth forscht am Fraunhofer Institut für Digitale Medientechnologie in Oldenburg daran, das Verstehen von Sprache zu verbessern. Die Zukunft, ist er überzeugt, gehört der künstlichen Intelligenz.

O-Ton 31 Jan Rennies-Hochmuth:

Viele Stunden von Sprachmaterial und von verschiedenen Hintergründen und verhallten Räumen usw. gebe ich sozusagen der Maschine hin. Immer mit dieser Zusatzinformation. Und die neuronalen Netze dahinter lernen dann Sprache von Nicht-Sprache unterscheiden. Das geht sogar so weit, dass wir Maschinen

beibringen können, einen ganz bestimmten Sprecher herauszufiltern aus einem Mix von vielen Sprechern. Und das sind sehr mächtige Algorithmen, von denen wir auch wissen, dass sie gut funktionieren im Labor.

Sprecher:

Noch brauchen diese Systeme zu viel Rechenleistung, um in Echtzeit in kleinen Hörgeräten zu funktionieren – doch das ist wohl nur eine Frage der Zeit.

Ein anderer Ansatz, der in den vergangenen Jahren für viel Aufmerksamkeit gesorgt hat, ist die Opto-Genetik. Dabei geht – vereinfacht gesagt – darum, die Haarsinneszellen im Ohr so umzuprogrammieren, dass sie, wie die Sinneszellen im Auge, auch auf Licht reagieren. Neuartige Cochlea-Implantate könnten dann eines Tages, so die Hoffnung, Hörsignale als Lichtimpulse weitertragen – viel differenzierter als bisher.

Musik:

Sprecher:

Und was, wenn es Medizin gegen Schwerhörigkeit gäbe?

O-Ton 32 Prof. Serena Preyer, HNO-Professorin, ViDia-Kliniken Karlsruhe:

Und jetzt fließt also das Kalium rein in die Zelle. Und wenn das Kalium zu hoch werden würde, dann würde die Zelle absterben. Das heißt wichtig ist, dass hier unten das Kalium auch ganz schnell wieder raus transportiert wird. Und das ist dieser Kalium-Kanal auf dem das Acou85 (4) auch wirkt.

Sprecher:

HNO-Professorin Serena Preyer zeigt auf ein Schaubild auf dem Monitor. Preyer ist Direktorin des größten HNO-Zentrums Süddeutschlands bei den ViDia-Kliniken Karlsruhe. Sie hat klinische Studien durchgeführt für ein Tübinger Medizinunternehmen, das ein Medikament entwickelt, das Hörschäden vorbeugen und reparieren soll.

O-Ton 33 Serena Preyer:

Denkbar wäre zum Beispiel, dass man es nach einem schweren Lärmtrauma oder Schalltrauma dem Patienten gibt und er dann wieder relativ schnell wieder regeneriert. Eine andere Anwendung wäre die Altersschwerhörigkeit, weil wir wissen, dass da dieser Kalium-Kanal eine Rolle spielt.

Sprecher:

Zum Einsatz kommen könnte ein solches Medikament außerdem bei Patienten, denen durch andere Medikamente, etwa gegen Hodenkrebs, ein Hörschaden droht:

O-Ton 34 Serena Preyer:

Man weiß, dass zum Beispiel Antibiotika oder eben auch Platin, das in der Krebstherapie eingesetzt wird, dazu führen, dass sich Kalium in den Zellen ansammelt. Und wenn man dieses Medikament gibt und das Kalium wieder besser seine Zirkulation im Innenohr machen kann, dann kann man zum einen die

sensorischen Zellen aus einer gewissen Reserve wieder rausholen. Und man kann ihnen aber auch helfen, dass sie nicht zugrunde gehen, dass sie besser geschützt sind gegen diese toxischen Einflüsse von außen.

Sprecher:

In einer Studie habe man bislang nachweisen können, dass das Medikament gut vertragen werde. Bis zu einer Anwendung aber könnten noch etliche Jahre vergehen. Schließlich sei unser Hörsystem mit das Komplexeste im menschlichen Körper.

Hörtechnik-Experte Hannes Seidler in Dresden ist deshalb überzeugt, dass es, was das Hören anbelangt, sowohl für Technik als auch Medizin dauerhaft Grenzen geben wird.

O-Ton 35 Hannes Seidler:

Wir haben ein Modell vom Ohr, wir haben eine Vorstellung von dem, was dort passiert. Aber das ist eben auch nur ein Modell. Das beschreibt immer das, was wir gerade wissen. Und wir wissen wirklich beim besten Willen noch lange nicht alles vom Ohr. Also da ist noch viel Entwicklung, dass wir den natürlichen Zustand komplett wiederherstellen können, das bezweifle ich.

Musik

Sprecher:

Bei allem technischen und medizinischen Fortschritt: Expertinnen und Experten wie Serena Preyer appellieren, bei aufkommender Schwerhörigkeit nicht auf neue Entwicklungen zu warten – sondern schon jetzt gegenzusteuern, möglichst früh, aber auch noch im hohen Alter.

O-Ton 36 Serena Preyer:

Im Gehirn diese Umbau-Prozesse, die muss man erst wieder komplett zurückdrehen. Je später jemand ein Hörgerät hat und je länger er schon schwerhörig war, desto länger dauert dann auch dieser Umbau-Prozess. Der findet statt. Das ist die gute Nachricht. Weil das Gehirn bleibt plastisch, ein Leben lang, aber es dauert halt länger.

Sprecher:

Und der Schwerhörigen-Coach und Paarberater Jochen Müller findet:

O-Ton 37 Jochen Müller:

Ich höre mir sowas an, dass es diese technischen Möglichkeiten zukünftig gibt, dass es vielleicht sogar Medikamente gibt. Aber, wenn ich ganz ehrlich bin, es interessiert mich gar nicht, weil ich kann jetzt in der Gegenwart alles Mögliche tun, damit ich in der Zukunft ein gutes, ein zufriedenes, ein glückliches Leben führen kann.

Sprecher:

Student Benedict Kolajka engagiert sich inzwischen für schwerhörige Kinder und Jugendliche. Er ist Teil des „Projekts Ohrenstark“ in Hessen und hilft Jüngeren, mit der eigenen Schwerhörigkeit selbstbewusster umgehen zu lernen:

O-Ton 38 Benedict Kolajka:

Wie erkläre ich meinen Mitschülern und meinen Lehrern, dass ich Hörgeräte trage? Oder aber auch so Freizeitaktivitäten: Wie sage ich meinen Freunden, dass sie auf der Party die Musik ein bisschen leiser machen sollen, weil ich sonst nicht verstehe? Und das sind eben die Erfahrungen, die erwachsene Hörgeschädigte schon gemacht haben und die wir bei Ohrenstark gerne weitergeben würden, damit wir voneinander lernen können und uns auch gegenseitig bestärken können.

Sprecher:

Sich mit anderen zusammenschließen, sich nicht mehr allein zu fühlen, das gebe Kraft. Mit Offenheit und klarer Haltung könnten Schwerhörige auch ihrem normalhörenden Gegenüber helfen, besser zu kommunizieren. Dann kann die Einschränkung im Alltag sogar zur Kompetenz werden, findet Benedict Kolajka:

Musik**O-Ton 39 Benedict Kolajka:**

Weil wir im Alltag permanent mit Herausforderungen konfrontiert werden und lernen, die eigenen Bedürfnisse zu berücksichtigen, zu erkennen und auch zu kommunizieren. Was ist gerade wichtig für mich? Was brauche ich, damit es mir gut geht? Und das braucht viel Selbstbewusstsein, das braucht viel Durchsetzungsvermögen. Und ich glaube, da können sich auch viele ‚Normal-Hörende‘ was von abschauen.

Abspann SWR2 Wissen:**Sprecher:**

Was Schwerhörigen hilft – Neue Technik und Selbstbewusstsein. Autor und Sprecher: Jan Teuwsen. Redaktion: Vera Kern.

* * * * *

Quellen und Links:

- 1.) www.schwerhoerigen-netz.de/statistiken
- 2.) <https://www.jneurosci.org/content/29/45/14077.abstract> //
- 3.) Holube I, Hoffmann E, von Gablenz P. Versorgung mit Hörgeräten in Nord- und Süddeutschland. *GMS Z Audiol (Audiol Acoust)*. 2019;1:Doc04. DOI: 10.3205/zaud000004
- 4.) <https://www.meinhoergeraet.de/de/news/medikament-gegen-schwerhoerigkeit-zieht-investoren-an/1929>